

Uebrigens trotz vinho branco und tinto, das beste Getränk ist doch Thee und Zitrone.

Befinde mich ganz wohl. Das Schiff fährt ruhig; Wetter prächtig.

Herzliche Grüße  
Aldinger.

---

Brief des Kameraden Hamel.

Port Elizabeth, 11. Februar, 1901.

Hochverehrter Herr Direktor!

Zuerst meinen besten Dank für Zusendung der Hefte Nr. 2 und 3 des Kulturpionier. Ein solches Heft ist nicht nur schön zu lesen, was drüben im alten Wilhelmshof getrieben wird, sondern immer wieder eine Erinnerung an das Ziel unseres Strebens und unseres Wahlspruches: „Mit Gott, für Deutschlands Ehr', Daheim und überm Meer.“ So habe ich mir denn auch jetzt wieder aufs Neue vorgenommen, nachdem ich hier englisch gelernt, nach Transvaal oder Natal zu gehen, um mich im tropischen Plantagenbau praktisch auszubilden, um dann schließlich auf Plantagen in Deutsch-Ost-Afrika thätig sein zu können. Doch ich will von vorne anfangen. Die Seereise war schön bis auf die unvermeidliche Seekrankheit, die ich kurz nach Southampton 3 Tage lang in ihrer vollen Güte schmecken lernte. Wir hatten zuvor das denkbar schönste Wetter und liefen Antwerpen an, wo wir 3 Tage Zeit hatten. Einen besonders schönen Blick boten die üppigen Ufergegenden an beiden Seiten der Schelde, fette Wiesen mit schönen bunten glänzenden Rinderherden, dazwischen die schmucken Bauernhäuser, ein lieblicher Anblick. Sobald wir aus dem Kanal und der Bay of Biskaya herauswaren, legte sich der Sturm und wir kamen am 1. Oktober Nachts nach Las Palmas auf Teneriffa.

Die Insel ist kahl und man bekommt schon hier den Anblick einer echt südafrikanischen Landschaft. Las Palmas selbst liegt reizend terrassenförmig, von grünen Gärten umgeben am Fuße des Gebirges. Am anderen Morgen begann jenes Treiben auf Deck, was schon Kamerad Bachmann in seinem Briefe von Madeira so ausführlich geschildert, weshalb ich es überspringe. Von da ging's nach Kapstadt, eine lange und langweilige Reise. 4 Tage vor Kapstadt bekamen wir heftigen Gegenwind und das Gespenst der Seekrankheit tauchte noch hier und da mit blassem Gesichte auf, mich jedoch verschonte es, ich hatte beim ersten Male genug Tribut bezahlt, so daß ich jetzt gnädig verschont wurde, dennoch

aber sehnte ich mich sehr nach Land, und einem anderen Geruch als dem eigenthümlichen des Schiffes. In die Table Bay liefen wir Abends den 19. Oktober ein, und waren überrascht von der imposanten Schönheit des Table Mountains, an dessen Fuße Kapstadt liegt. Fast senkrecht steigt die Felswand aus dem Meere auf. Mit Frohlocken begrüßten wir ein deutsches Gasthaus in Kapstadt, wo wir wieder einmal nach 4 Wochen ein echt deutsches Essen bekamen, denn man wird das ewige beef und mutton der englischen Küche bald überdrüssig. Allerdings kostet hier eine deutsche Flasche Bier 1,50 Mk., dafür ist aber der Cape Sherry um so billiger. 5 Tage lagen wir in Kapstadt. Täglich wurden Ausflüge in die herrliche Umgebung gemacht. Dann ging's an der südafrik. Küste entlang, am Cape of good hope und Mossel Bay vorüber, Port Elizabeth zu, was wir nach 2 Tagen erreichten. Beides sind Städte, die den europäischen an Einrichtungen und Anlagen nichts nachgeben. Elektrisches Licht und Bahn, sowie sehr schöne Museen weisen beide auf.

Von hier fuhren wir einen halben Tag mit der Eisenbahn durch ein ödes, graues Land. An der Küste geht es noch, aber je weiter davon entfernt, desto seltener werden die Regen, desto spärlicher auch die Vegetation. Flüsse giebt es nur nach Regen, die dann sehr reizend ein schmutziges Wasser führen. Es hatte in Daal, als ich ankam, 6 Monate nicht geregnet, ja vor 2 Jahren hat es 14 Monate lang nicht geregnet, und dann kamen noch Minderpest und Heuschrecken dazu, kein Wunder, wenn da alles ganz vertrocknet ist. Kein Baum ist zu sehen, nur dort am Flußbette stehen eine Anzahl Sträucher und einige Bäume, wenn sie die Art des Buren verschont hat. Der Boden ist bedeckt mit niedrigem Gesträuch, Kakteen, und einigen Vertretern der Crassalaceae, deren saftige Blätter ein gutes Futter für Sträuße bilden. So in der Trockenheit; ein ganz anderes Bild aber bietet das Land, sobald es geregnet hat. Ueberall kommt Gras hervor, jedes noch so vertrocknet aussehende Nestchen bekommt in ganz kurzer Zeit Blätter und nach Verlauf von 8 Tagen bereits ist das kurz vorher noch so graue Dedland in ein grünes verwandelt, durchwirft von einer Unmenge roter und gelber Blüten. Dann athmet alles auf, die Schafe und Ziegen werden fett, und sorglos schaut der Buren in die Zukunft. Hauptsächlich werden Wollschafe, (Merino gekreuzt mit Fettschwanzschafen), Rindvieh, Angora-Ziegen, Sträuße und Esel gezogen. Leider wird ein großer Teil der Buren verdrängt von Land und Hof durch die im Lande ansässigen Kaufleute, diese arbeiten meist mit 100% und verkaufen dem Buren mehr als er braucht und haben will, sodaß er möglichst tief in Schulden steckt. Kommt nun einmal eine sehr trockene Periode, und verliert er viel Vieh, sodaß er seine Schulden nicht bezahlen kann, so wird sein Land verkauft, und er muß davon. Noch ist zu erwähnen, daß das Wild in der Kolonie ziemlich selten geworden

ist, Antilopen, Springböcke und Gazellen sind sehr vermindert, dagegen giebt es ungeheuer viele Schlangen, meist giftig, Eidechsen und Vüchse (Schafals genannt), in den Bergen Pavian und andere Affen; ziemlich häufig sind Kaninchen und Hasen, wilde Tauben und Buschböcke.

Zur Zeit herrschen traurige Zustände in der Kapkolonie. Aller Handel und Wandel nach dem Innern stockt, viele Kaufhäuser haben schon bankrott gemacht, überall (ausgenommen die Küste) ist Martial Law (Belagerungszustand) erklärt. Ueber den Krieg selbst mehr zu schreiben hat keinen Zweck, da der Brief der Censur unterliegen könnte.

Auch ich bin, wie Sie schon aus dem Datum ersehen haben werden, wieder in Port Elizabeth, wo ich Stelle als Storekeeper habe, (habe 20 Mark wöchentlich und alles frei). Auch unser Geschäft war sehr zurückgegangen und keine Arbeit für 3 junge Leute, dazu war ich ja ohne Contract, so konnte mich mein Prinzipal jeder Zeit entlassen, was er auch that. Natürlich, werden Sie sagen, das war vorauszusehen, beurteilen Sie mich nicht zu streng, ich habe schwer für meine Dummheit gebüßt.

In Bälde mehr! Mit freundlichem Gruß an Sie, Ihre werte Frau Gemahlin, die Herren Lehrer und Kameraden, verbleibe ich in treuer Anhänglichkeit an Wilhelmshof

Ihr dankbarer Schüler  
Paul Hamel.

---

Brief des Kameraden Thomas.

Timbang Langhut, 19. Februar 1901.

Sehr verehrter Herr Direktor!

Acht Tage nachdem ich aus Holland abfuhr, ist meine liebe Mutter gestorben, deswegen bin ich jetzt in keiner Stimmung, Ihnen lange Briefe zu schreiben; dies kann ich Ihnen aber sagen, daß es mir hier gut gefällt, ich überhaupt keine Unannehmlichkeiten von der Hitze habe, hier viel gesünder als in Wigenhausen bin, und daß alles hier sehr praktisch eingerichtet ist. Viel Zeit zum Schreiben hat man hier nicht, denn an gewöhnlichen Arbeitstagen ist man Abends viel zu müde.

Nur zwei Mal pro Monat ist der sog. Harie Besaar Bezahlttag, und dann hat man, wenn die Bücher fertig sind, einen Nachmittag frei.

Man muß hier sehr viel und angestrengt arbeiten, aber man wird auch sehr gut bezahlt.